

Eine weitere Gefahr für den Bereich des Seelischen schildert er an Hand von neueren Arbeiten über die Entsakralisierung. Wo man auf die seelischen Werte der Kultformen und Symbole mit ihrer Tiefenkomponente verzichtet, dort bleiben oft nur Worthülsen der Verkündigung übrig. In großer Brüderlichkeit warnt er uns Katholiken, welchen Reichtum wir über Bord werfen möchten. Gerade die Parapsychologie beweist uns, daß Gegenstände viele persönliche Signale in sich einprägen können. Umso eher werden dann sakrale Zeichen zu Trägern und Induktoren des Segens.

Auch in der Frage der Seelenwanderung bietet K. eine neue Sicht an. Telepathisches Wissen kann sich auch in später lebende Personen übertragen und einprägen. Irrtümlich verkennt man dann solche auftauchende Botschaften als eigene Erfahrungen aus einem früheren Leben. Das Reich der Seele ist äußerst kommunikativ.

Die gesamte Darstellung weist eine abgeklärte Formung auf, auch gegenüber Vertretern anderer Ansichten. So ist das Büchlein eine ausgereifte Frucht der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Gars am Kamp

Wilhelm Mantler

BAUER EBERHARD und LUCADOU WALTER von (Hg.), *Psi — was verbirgt sich dahinter?* (189.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. (HerBü 1150). DM 9,90/S 7,20.

Man kann dieses Buch je nach dem persönlichen Standpunkt ganz unterschiedlich beurteilen. Für den auf dem Gebiet der Paranormologie noch wenig Belesenen (für ihn ist das Taschenbuch wohl in erster Linie gedacht), der überdies dem Stil der Freiburger Schule (Kreis um *Hans Bender*) der Parapsychologie geistig nahesteht, bietet es einen guten, komprimierten Überblick über wichtige Forschungsgebiete — Außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, Spuk — und Forschungsmethoden sowie Beiträge über die berühmte Londoner Society for Psychical Research und die geheimnisumwobene Psi-Forschung in der Sowjetunion.

Für den Belesenen, insbesondere wenn er der spiritualistischen Richtung angehört wie der Rezensent, sieht die Sache anders aus. Da beginnt es bereits beim Umschlagtext ärgerlich zu werden, wenn es heißt: „Ist die Frage nach ‚Psi‘ nur Mode — oder steckt mehr dahinter? Gibt es stichhaltige Beweise für paranormale Erscheinungen wie Telepathie, Hellsehen oder Psychokinese? Steckt hinter ‚Spukphänomenen‘ nur Betrug und Täuschung? Gibt es besonders ‚psibegabte‘ Menschen?“ Angesichts solcher No-na-Fragen müssen Interessierte, die sich schon durch halbe oder ganze Bibliotheken durchgelesen haben, resignieren. Es gibt — namentlich bei den Freiburgern — den fatalen Hang jeder neuen Generation, alles selbst noch einmal bei Adam und Eva zu beginnen. Abgesehen von einigen marginalen Erkenntnissen (Messung von Einstellungen und Persönlichkeitsvariablen etwa) und methodischen Verfeinerungen ist man im Grunde über die Erkenntnisse von Altvater Rhine nicht hinausgekommen. Es kommt einem so vor, als trete diese (quantitative, ASW-) Richtung in einem sterilen Akademismus auf der

Stelle. Keine Rede von substantiellen Beiträgen zu einer paranormologischen Anthropologie oder gar Kosmologie, wie sie aus anderen Richtungen (etwa von der Reinkarnationsforschung und der medialen Kommunikation) durchaus kommen.

Es scheint, daß es hierfür soziokulturelle Gründe gibt. Deutsche Übergründlichkeit legt sich hier Beschränkungen auf, die romanischer Esprit und angelsächsischer Wagemut nicht kennen.

Linz

Walter Kaltenbrunner

ROSENBERG ALFONS, *Zeichen am Himmel*. Das Weltbild der Astrologie. (227.) Kösel, München 1984 (2. Auflage). Kart. DM 29,80.

Die Astrologie ist nicht mehr in aller Munde. Was Mode war, ist vorbei. Es blieben einige Beratungsstellen mehr und eine Flut von Büchern. Fast jeder kennt „sein Sternzeichen“. Die esoterischen Ecken in den Buchläden gibt es zwar immer noch, aber sie wandeln ihr Gesicht. Es sind nicht mehr die Sterne, andere Praktiken versuchen ihr Glück. Allgemein reihte man den Astrologie-Boom unter den irrationalen Sog unserer Zeit ein, dabei handelt es sich doch um einen Logos. Der Kirche, dem Felsengebäude, hat diese Welle nichts anhaben können, höchstens pastoral, doch im Nachdenken über ihren Grund, in der Theologie war sie kein Thema, nicht einmal in Fußnoten.

Das anzuzeigende Buch von A. Rosenberg erschien zum ersten Mal im Jahre 1949, in dem die Luft rund um das Thema nicht so erhitzt war. In der Einleitung skizziert R. ein Stimmungsbild unseres Jhs. Unsere Zeit sei ausgespannt zwischen einer Sucht nach Neuem und einer Faszination all dessen, was mit „Ur“ beginnt. In dieser Spannung sah er auch die Astrologie wiederkommen, im „Zuge zum Allerältesten und dem Hunger nach dem ‚Neuen‘“ (11).

Der größte Teil des Buches befaßt sich mit der Geschichte der Astrologie. Ihre Ehrwürdigkeit besteht darin, daß sie wirklich an die Anfänge des menschlichen Geistes, des menschlichen Logos zurückreicht. Der Aufblick zu den Sternen war der Weg, auf dem der Mensch Einblick in den Lebenslauf gewann — und Ordnung fand, auch in seiner Seele. „In der Dunkelheit, in die er mit nächtlich bildschaffender Seele hineinschaute, stieg auch die Bilderwelt seines Inneren herauf und es wurde ihm an der Bewegung des äußeren Himmels auch die Existenz und die Bewegung des inneren Himmels bewußt.“ (149) In diesem Satz ist — psychologisch gefärbt — ausgedrückt, was R. als grundlegende These der Sternenweisheit nennt: „Was oben ist, ist auch unten — was unten sich ereignet, ist oben vorgebildet.“ (151) Kurz und bündig werden die Teile des Horoskops angeführt: die Planeten als die ins Symbol gefaßten Wesenskräfte alles Lebendigen, der kleine Tageskreis der Felder oder Häuser und der große Jahreskreis der 12 Tierkreiszeichen. Darin kommt der Grund der Astrologie, die Zeit und ihre Ordnung in den Blick. Viel vermag R. zur Ausdrucksweise dieser Ordnung, zur mythischen Bildersprache vorzulegen; dies ist die eigentliche Stärke dieses Buches. Das mathematische Bezugssystem, die genaue Berechnung der Positionen für den jeweiligen Augenblick, bleibt ausgeklammert. Bücher, die das leisten, gibt es ja inzwischen